

Inhalt

Vorwort	9
1 Grundlagen des Personzentrierten Ansatzes – die 19 Thesen von Carl R. Rogers (in Zusammenarbeit mit <i>Renate Motschnig-Pitrik</i>)	11
2 „Lebenslang eine Baustelle“ – neuronale Plastizität und neuronale Verschaltungsmuster	27
2.1 Die Nutzungsabhängigkeit neuronaler Verschaltungsmuster ...	27
2.2 Die Erfahrungsabhängigkeit neuronaler Verschaltungsmuster ..	31
2.2.1 Herausforderungen: Entwicklungsmotoren neuronaler Verschaltungsmuster	31
2.2.2 Belastungen: Chancen für die Umorganisation neuronaler Verschaltungsmuster	35
2.3 Emotionen und die Umorganisation neuronaler Verschaltungsmuster	37
3 „Wir sind Erinnerung“ – explizites und implizites Gedächtnis	41
3.1 Grundbegriffe	41
3.2 Das explizite Gedächtnis und das Selbst	43
3.2.1 Lernen und die Entwicklung des Selbst	43
Das explizite Gedächtnis und der Hippocampus ... 43	
Die verzögerte Entwicklung des expliziten Gedächtnisses im Lebenslauf ... 45 Stress und das explizite Gedächtnis ... 45	
3.2.2 Die Speicherung von Erfahrungen im autobiographischen Gedächtnis	47
3.2.3 Die Konstruktion des Selbst als Erinnerungsprozess	49
Das autobiographische Gedächtnis und die subjektive Welt des Individuums ... 49 Das mnestiche Blockade- syndrom ... 51 Der Abrufkontext und die Konstruktion von Erinnerungen ... 53	
3.3 Die geheimnisvolle Welt des impliziten Gedächtnisses	54
3.3.1 Die Bedeutung impliziter Gedächtnissysteme – ein Überblick .	54
3.3.2 Furchtkonditionierung als Beispiel für emotionale Erinnerungen	58

4	Im Theater des Bewusstseins – das Zusammenspiel von expliziten und impliziten Funktionssystemen	63
4.1	Die Theatermetapher	63
4.2	Das Arbeitsgedächtnis – die Bühne der Schauspieler	64
4.3	Die Aufmerksamkeit – der Bühnenscheinwerfer	66
4.4	Die impliziten Funktionssysteme – das Publikum	67
4.4.1	Interaktionen zwischen Publikum und Bühne	67
4.4.2	Das Randbewusstsein	70
4.5	Der Kontext der Erfahrung – der Bühnenhintergrund	72
4.6	Das Selbst und die Exekutivfunktionen – der Regisseur	73
4.7	Ausgewählte psychotherapeutische Konzepte aus Sicht des Theatermodells	75
5	Die Weisheit des Körpers – die Bedeutung von Emotionen und Gefühlen für die Lebensregulation	80
5.1	Emotionen	80
5.1.1	Die Unterscheidung zwischen Emotionen und Gefühlen	80
5.1.2	Der Baum der Lebensregulation	81
5.1.3	Emotionen und das Gehirn	84
5.2	Gefühle	86
5.2.1	Gefühle und die neuronale Repräsentation des Körpers	86
5.2.2	Gefühle und die Steuerung der Lebensprozesse	89
5.3	Die Theorie der somatischen Marker	91
5.3.1	Auswirkungen von Hirnschädigungen auf Entscheidungsprozesse	91
5.3.2	Die Glücksspielexperimente	92
5.3.3	Die Rolle somatischer Marker bei Entscheidungen	94
5.4	Beziehungen der Theorie der somatischen Marker zur seelischen Gesundheit	95
5.4.1	Somatische Marker und der organismische Bewertungsprozess	95
5.4.2	Beeinträchtigungen von Entscheidungsprozessen durch somatische Marker	97
6	„Ich fühle, also bin ich“ – Beziehungen zwischen Selbst und Bewusstsein	101
6.1	Das Selbst aus der Perspektive der Neurowissenschaften	101
6.2	Die Bewusstseinstheorie von Damasio	103

6.2.1	Erweitertes Bewusstsein und autobiographisches Selbst	103
6.2.2	Kernbewusstsein und Kernselbst	105
6.2.3	Beziehungen zwischen erweitertem Bewusstsein und Kernbewusstsein	107
	Bewusstsein bei schweren Störungen des autobiographischen Gedächtnisses . . . 107 Das Zusammenwirken von erweiter- tem Bewusstsein und Kernbewusstsein . . . 108	
6.2.4	Beziehungen zu Konzepten des Personzentrierten Ansatzes . . .	111
7	Geist und Seele im Einklang – die Kongruenztheorie seelischer Gesundheit aus Sicht der Grundlagenforschung . .	118
7.1	Die Kongruenztheorie seelischer Gesundheit	118
7.2	Bestätigende Befunde für die Kongruenztheorie seelischer Gesundheit	121
7.3	Neurowissenschaftlich begründete Psychotherapie- konzeptionen	124
7.3.1	Die Neuropsychotherapie von Grawe	124
7.3.2	Das Zürcher Ressourcenmodell	127
8	Die Magie der Begegnung – neurowissenschaftliche Aspekte zur Praxis der Personzentrierten Psychotherapie . .	130
8.1	Die therapeutischen Grundhaltungen der Personzentrierten Psychotherapie	130
8.2	Die Innenseite des Spiegels	134
8.2.1	Die Spiegelneurone	134
8.2.2	Organismische Resonanz als verkörperte Simulation	136
8.2.3	Experimentelle Hinweise auf Resonanzphänomene beim Menschen	138
8.3	„Die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht“	140
8.4	Beziehungen neurowissenschaftlicher Grundlagenbefunde zur Praxis der Personzentrierten Psychotherapie	142
8.4.1	Die enge Verflochtenheit der therapeutischen Grundhaltungen .	142
8.4.2	Emotionales Lernen als Wirkfaktor der Personzentrierten Psychotherapie	144
8.4.3	Von der Beziehungsqualität unabhängige Wirkungen der Personzentrierten Psychotherapie	145
9	Neurowissenschaftlich fundierte Personzentrierte Psychotherapie	149
9.1	Konzepte einer neurowissenschaftlich fundierten Personzentrierten Psychotherapie	149

9.2	Neurowissenschaftlich fundierte Personzentrierte Psychotherapie in der Praxis	157
9.2.1	Das „wahre Selbst“ werden	157
9.2.2	Die Annahme des „inneren Kindes“	159
9.2.3	Dem Grauen entgegentreten	161
	Schlussbemerkungen	163
	Glossar zum Personzentrierten Ansatz	165
	Literatur	167
	Sachregister	173